

Die Inspiration dieses Schlüsselerlebnis niederzuschreiben war der Film „Schweigeminute“, den ich zufällig im Fernsehen gesehen habe. Er hat mich so tief beeindruckt, dass ich ihn mir gleich noch einmal, ganz konzentriert, aus der 3sat-Mediathek angeschaut habe. Die Hauptdarsteller, Julia Koschitz und Jonas Nay, haben ihre Rollen so ausdrucksstark gespielt, dass ich ganz einfach hingerissen war. Es waren aber nicht nur die Darsteller der Erzählung, sondern auch der Inhalt, der mich so berührt hat.

Eine gut aussehende Englischlehrerin (Julia Koschitz) und der Abiturient (Jonas Nay) haben sich ineinander verliebt. Dass diese Bindung in einem kleinen Ostseeort nicht ohne Konflikte mit den biedereren Bürgern abgeht, war vorauszusehen. Beide setzen sich mit Gelassenheit und Souveränität durch, aber wie das Leben sich von einer Sekunde zur andern Sekunde ändert, trifft es auch die Beiden. Sie erleidet einen Unfall und wacht aus dem Koma nicht mehr auf. Den Schmerz, den der Junge durchleidet, meint man in sich selbst zu spüren.

Und so, wie ich den Film förmlich miterlebt habe, kam die Erinnerung an eine kleine Episode wieder, die ich nach über 50 Jahren einfach nicht vergessen kann. Es war im Februar 1965, ich war gerade 15 Jahre alt geworden und besuchte die 8. Klasse in der Polytechnischen Oberschule Stadtroda. Die Schule veranstaltete einen Kinderfasching in der Gaststätte „Felsenkeller“. Eigentlich war ich schon etwas zu alt für so eine Veranstaltung, denn von der ersten bis zur achten Klasse war alles bunt vertreten. Aber allzu viel war ja in der Kleinstadt nicht los und so war der Fasching eine willkommene Abwechslung. Also nichts wie hin und nach den üblichen Kinderspielen, bei denen man Süßigkeiten gewinnen konnte, spielte sogar eine Kapelle und es wurde getanzt. Eigentlich wurde nicht getanzt, denn keiner konnte ja richtig tanzen, es waren einfach rhythmische Bewegungen, aber wenn dann ein Twist gespielt wurde ging die Post so richtig ab. Als besonderer Gag war ein Faschingsstandesamt eingerichtet und man konnte eine Faschingshochzeit abhalten, die mit einem Kuss, mehr mit einem Küsschen, besiegelt wurde. Ich weiß nicht mehr wie es sich ergab, jedenfalls tanzte ich mit meiner Russischlehrerin, ganz frisch vom Studium an unserer Schule eingesetzt, Fräulein Huster. Und ich weiß auch nicht mehr wer auf die Idee kam eine Faschingsehe einzugehen, jedenfalls landeten wir im Standesamt. Die Eheschließung wurde mit einem Kuss besiegelt. Ja, es war nicht nur ein Küsschen, es war ein richtiger Kuss, gefühlt lange und sicher ein Zungenkuss, mein erster richtiger Kuss den ich mit einer Frau ausgetauscht habe. Ich war danach etwas befangen, sie nicht. Sie lachte mich an und war fröhlich. Später, die Faschingsfeier war schon in Auflösung begriffen, suchten sich unsere Blicke nochmals und es waren ernste Blicke in denen wir verharrten. Julia Koschitz und auch die Erzählung „Schweigeminute“ erinnern mich sehr an Fräulein Huster, die junge, niedliche Russischlehrerin. Ich werde sie nicht vergessen.

Übrigens war die Bezeichnung „Fräulein“ damals durchaus üblich für eine unverheiratete Frau.